

# Kommunikation mehr als Sprache

Rotenburger Werke: Rund 120 Teilnehmer informieren sich auf Fachtagung im Haus Niedersachsen

**ROTENBURG** ■ Auf große Resonanz stieß die Fachtagung zur Unterstützten Kommunikation, zu der die Rotenburger Werke kürzlich eingeladen hatten, heißt es in einer Pressemitteilung. Mehr als 120 Teilnehmer aus ganz Norddeutschland seien im Haus Niedersachsen zusammengekommen, um Fachvorträge zu hören, in Workshops Themenschwerpunkte zu vertiefen, sich in einer Ausstellung über neueste Entwicklungen im Bereich Unterstützte Kommunikation zu informieren und vor allem – um sich mit anderen auszutauschen.

„Wir haben bereits mehrfach hausinterne Tagungen zu diesem Thema durchgeführt, und der große Erfolg hat uns ermutigt, eine solche Veranstaltung auch für andere Interessierte zu öffnen“, sagt Anke Duschat, Abteilungsleiterin der Tagesförderstätte und Vorsitzende des Lenkungskreises Unterstützte Kommunikation (UK) in den Rotenburger Werken.

Dort hat das Fachgebiet eine Tradition von mehr als 20 Jahren. „Bei uns leben mehrere hundert Personen ohne aktive Lautsprache“, sagt Vorstandsvorsitzende Jutta Wendland-Park und erläutert die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Kommunikation: „Das Wort kommt aus dem Lateinischen und meinte zunächst teilen, mitteilen, teilneh-



Wie spreche ich mit einem Menschen, der nicht reden kann? Die Referentinnen Stephani Thöle (stehend) und Tina Böcker machen das in vielen Beispielen anschaulich deutlich.

men lassen, gemeinsam machen. Es ging also damals schon um Teilhabe in der Gesellschaft.“

Und darum gehe es heute auch wieder verstärkt. Susanne Mischo von der Uni-

versität Oldenburg erläutert in ihrem Referat die Entwicklung, die die Arbeit mit Menschen mit Behinderung nach dem Krieg genommen habe. Sie seien zunächst isoliert gewesen von der Ge-

sellschaft, bis in den 1980er-Jahren die Integration in den Vordergrund gerückt sei. Bildung und Zugang zu verschiedenen Teilen des Gesellschaftssystems seien ermöglicht worden. Seit Anfang der 1990er-Jahre setze sich gegenüber dem Gedanken der Integration die Inklusion mehr und mehr durch. Damit gemeint sei der uneingeschränkte Zugang zur Gesellschaft. Unterstützung für Menschen mit Behinderung solle vor Ort im Regelsystem angeboten werden.

„Das gilt nicht nur für Kindergärten und Schulen. Das betrifft das ganze Leben mit Arbeitswelt und Freizeit“, betont Mischo und weist noch einmal darauf hin, dass die Bundesregierung sich mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 dazu verpflichtet habe, diese Teilhabe zu ermöglichen. „Wir stehen da erst ganz am Anfang“, sagt die Wissenschaftlerin.

Eine Grundvoraussetzung für Inklusion sei für viele Menschen mit Behinderung die Unterstützte Kommunikation. Die Referentinnen Stephani Thöle und Tina Böcker machten in ihrem Vortrag deutlich, was Menschen ohne Behinderung beachten müssen, wenn sie mit beeinträchtigten Menschen kommunizieren wollen. „Kommunikation hat weniger mit Sprache zu-

ten, als viele denken“, sagt Thöle. Auch bei Menschen ohne Behinderung laufe nur 30 Prozent über Sprache, 70 Prozent mache Körperhaltung und Mimik aus.

Vielfach gebe der Sprechende das Thema vor und der Nichtsprechende könne häufig genug nicht einmal darauf reagieren, weil ihm keine Zeit gelassen werde oder weil ihm die Möglichkeiten fehlten, sich zu äußern.

Dabei seien die Hilfsmittel heute sehr vielfältig. Da gebe es Technik – die so genannten Talker –, die für die kommunikationsbeeinträchtigten Menschen sprechen, oft helfen auch Ich-Bücher weiter, mit denen jemand seine Bedürfnisse und Gefühle ausdrücken könne, oder auch Gebärden.

Im Zuge der Inklusion werde es eine Herausforderung sein, das Wissen über Unterstützte Kommunikation in die Gesellschaft zu tragen. „Die Menschen müssen sensibilisiert werden, dass es Personen gibt, die nicht immer über Lautsprache kommunizieren“, sagt Susanne Mischo.

Organisatorin Anke Duschat zieht ein positives Fazit: „Die Mischung aus Theorie und Praxis ist gut angekommen. Viele gehen mit großer Motivation in ihre Einrichtungen zurück und möchten dort die Unterstützte Kommunikation weiter ausbauen.“